// Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

46.

Freitag, am 13. August 1830.

Sitten in Neapel.

Als ich in Neapel das erste Mal ausging — erzählt ein neuerer Reisender — verlor ich mein Taschentuch, obwohl ich, vor der Gefahr gewarnt, die Vorsorge nicht vergessen hatte, dasselbe so tief als möglich in meine Tasche hinein zu drängen, und nachdem ich mehrere verloren hatte, fand ich, daß das einzige Mittel, es zu behalten, war, dasselbe in den Hut zu stecken. Ein Militär in bürgerlicher Tracht wurde eines Tages auf dieselbe Art bestohlen — gerade der Hauptwache gegenüber; die Schildwache bemächtigte sich des Schuldigen: „Schurke," rief der Soldat, du wagst es, meinen General zu bestehlen?" Jeder Andere hätte hundert Mal bestohlen werden können,

nen, ohne daß die Schildwache sich darum bekümmert hätte. Niemand will der Gerechtigkeit seinen Arm leihen; überhaupt steht sie mit dem Publikum nicht zum Besten. Wird ein Mord begangen, so weicht das Mitleid mit dem Ermordeten bald dem mit dem Mörder, bloß weil er die Rache des gemeinschaftlichen Feindes — der Gerechtigkeit — auf sich zieht. Man schlage einen Spitzbuben, den man in flagranti ertappt hat, braun und blau, und man wird alle Welt für sich haben; aber ganz etwas Anderes ist es, wenn man ihn auf die Wache führen wollte. Wie in China ist es hergebracht, daß die höheren Stände die niedern mit Stockschlägen bedienen. Den Tag nach meiner Ankunft durchfuhr ich mit meinem Neapolitaner, an den ich empfohlen worden war, in einem Fiaker die Stadt. Ein Lazzarone, der, die Nase in die Luft und den Mund weit aufgesperrt, seine Maccaroni verschlang, wäre beinahe von unserem Fuhrwerk unter die Räder gerissen worden und seine Gefahr machte uns zittern; mein Neapolitaner, eben so bewegt, als ich selbst, blieb indessen nicht hierbei stehen, sondern erhob aus einem rein sentimentalen Antrieb seinen Arm, und gab im Vorüberfahren dem Maulaffen mit seinem Stocke einen Schlag auf das Haupt, um ihn zu belehren, künftig mehr auf seiner Hut zu sein. Dieß Verfahren wurde weder von dem Lazzarone noch von den Vorübergehenden übel gedeutet, die vielmehr diese kleine Aufmerksamkeit von unserer Seite und das Gefühl der Humanität,

tät, das dieselbe veranlaßt hatte, sehr zu billigen schienen. Einen Augenblick nachher fuhr der Kutscher in einer Straße, die zu eng war, um umwenden zu können, aus Unachtsamkeit bei dem Hause vorüber, wo er halten sollte; unser Freund verfehlte nicht, ihm durch einen Schlag auf die Schultern seine Meinung fühlbar zu machen; und dieß geschah, als ob es die natürlichste Sache von der Welt wäre. Kein Murren von Seiten des Kutschers, der nicht einmal einen Blick auf den warf, der ihn so behandelte.

Ein Theil des Volkes aus der niederen Classe trägt indessen beständig sein Stilet, und oft sieht man diese Leute mit der Hand unter die Lumpen auf ihrer Linken fahren, wie einst ein Edelmann die Hand auf den Degengriff legte, um zu zeigen, daß er eine Beleidigung rächen würde. Die französische Armee richtete ein schreckliches Blutbad unter den Lazzaroni an, welche die tapfern Vertheidiger derselben Menschenklasse waren, von der sie ihre Stockschläge empfingen, und der größte Theil, der sich durch die Flucht rettete, wurde Straßenräuber. Die Polizei Murat's, so thätig und streng sie auch war, konnte zwar die Straßen der Hauptstadt, aber nie das Land von ihnen reinigen. Die Regierung setzte Todesstrafe darauf, ein Stilet zu tragen, und diese Strafe wurde vollzogen. Die Lazzaroni zeigten sich damals als die treuen Unterthanen „eines Königs, der sich zum Lazzarone gemacht hatte" (Ferdinand), aber

aber sie hatten keine Lust, sich „einem Lazzarone" zu unterwerfen, „der sich zum Könige gemacht." Dieß waren die Ausdrücke, deren sie sich bedienten. Ferdinand war ungemein populär, weil er sich mit dem gemeinen Volke, das er mit sich auf fast gleicher Höhe der Bildung sah, vertraut machte. Bei dem Fischfang, zu welchem man ihn oft ganz allein gehen sah, scherzte und unterhielt er sich immer mit den Fischern, nicht aus politischer Berechnung, was man leicht bemerkt haben würde, sondern aus natürlicher Neigung. Wenn er einigen Muth und Talent gehabt hätte, würde er sich mit seinen Freunden den Lazzaroni nach Calabrien zurückgezogen haben und von dort bald mit einer disciplinirten Armee tapferer, mäßiger und seiner Sache ergebener Soldaten zurückgekehrt sein (?). Der neue Herr, der das Volk unterjocht, die Großen geplündert, alle Welt beleidigt hatte, wurde von Niemanden geliebt. Als er die Feudalrechte abschaffte, hatte er denen, welche dieselben besaßen, nichts als lediglich nominelle Entschädigung verliehen, und eben so wohlfeilen Preises hatte er gewisse Zweige von Staatsrevenuen wieder an sich gebracht, die auf gesetzlichem Wege gegen baares Geld veräußert worden waren. Diese Maßregeln nebst manchen ähnlichen, so wie die unerschwinglichen Steuern, die mit der äußersten Strenge von den Grundeigenthümern beigetrieben wurden, richteten viele Leute zu Grunde. Auf der andern Seite wurde die Gerechtigkeit mit einer Unpartheilichkeit und Schnellig-

Schnelligkeit verwaltet, von denen man früher keinen Begriff hatte; und die Staatseinkünfte, an Ort und Stelle als Besoldungen wieder ausgegeben, bereicherten die niedern Stände, die indessen die letzten waren, welche sich in die neue Ordnung fügten; und während viele Adelige den Hofstaat der Königin Caroline vergrößerten, blieb diese in den Augen der Fischer, Lazzaroni und Bauern la Moglie di Gioacchino. So waren die eigentlichen Ultras in Neapel die Sansculotten; während die mittleren Stände, Künstler, Aerzte, die Grundsätze der Revolution billigten, wenn sie auch nicht den Mißbrauch gut hießen, der mit denselben getrieben worden war.

Cromwell und das Parlament.

In England wurde vor Kurzem ein Tagebuch des Grafen Robert von Leicester, Vaters des berühmten Algernon Sydney, bekannt gemacht, welches über die Schließung des Parlaments durch Cromwell im Jahre 1654 folgende Umstände enthält:

„Das versammelte Parlament war mit einer Berathung beschäftigt, als der Lord General Cromwell, in einem schwarzen Kleide und Strümpfen von grauer Wolle, hereintrat und sich setzte. Nach einiger Zeit stand er auf, nahm den Hut ab

ab und sprach. Indem er das Parlament zuerst wegen seiner Sorge für das allgemeine Wohl lobte, bald aber den Ton änderte, den Parlaments-Gliedern ihre Ungerechtigkeit, Eigensucht und andere Fehler vorwarf, fügte er hinzu: „Ihr denkt vielleicht, daß dieses eine Sprache sei, wie sie sich im Parlament nicht schickt; ich versichere Euch aber, daß Ihr keine andere von mir zu erwarten habt.“ Hierauf setzte er den Hut wieder auf, ging in der Mitte der Versammlung auf und ab und schalt sie sehr aus, besonders Sir R. Whitloch, einen der Kommissäre des großen Siegels, und Sir Henry Vane. Dann wandte er sich an den Obersten Harrison (damals Mitglied der Versammlung) und sagte zu ihm: „Laß sie herein kommen.“ Dieser ging hinaus, und kam mit dem Oberstlieutenant Wortley (welcher das Regiment der Garde zu Fuß des Generals befehligte) wieder herein, begleitet von 20 bis 30 Musketiren. Der General zeigte auf den, welcher auf dem Rednerstuhle stand, und sagte zu Harrison: „Nimm ihn herab!“ Harrison näherte sich dem Redner und hieß ihn weggehen, dieser aber blieb an seinem Platz, ohne ein Wort zu sagen. „Mach', daß er herabsteigt,“ sagte der General; da nahm ihn Harrison beim Kleide, und er stieg herab. Algernon-Sydney saß dem Redner zur Rechten; der General sagte zu Harrison: „Schaff ihn weg.“ Der Oberst hinterbrachte ihm diesen Befehl. Jener aber antwortete, er würde nicht gehen. „Schaff ihn weg!“

wieder-

wiederholte der General. Da legten Harrison und Wortley die Hände an seine Schultern, wie um ihn zu zwingen, aufzustehen; er stand auf und ging nach der Thür. Hierauf trat der General an den Tisch, wo der Heroldsstab lag, den man gewöhnlich dem Sprecher vortrug, und sagte: „Fort mit diesen Kindereien!" Da nahmen die Soldaten den Stab weg und die ganze Versammlung brach auf. Als alle hinaus waren, wurde die Thür geschlossen, und der Schlüssel mit dem Heroldsstab, wie ich höre, vom Oberst Otley mitgenommen."

Ueber die Hinrichtung Karls I. und die Person seines verkappten Henkers, welche zu so vielen Muthmaßungen und schauerlichen Geschichten Veranlassung gegeben hat, giebt uns dieses Tagebuch folgende Notiz:

„Es waren zwei Nachrichter, in Matrosenkleidern, mit Larven und Perrücken. Einige glauben, daß der, welcher dem König den Kopf abschlug, ein Oberst Toxe gewesen sei, und der andere ein Hauptmann Joyce; doch ist dieses nicht gewiß. Was ich bestimmt versichern höre, ist, daß Gregory Brandon, der gewöhnliche Scharfrichter von London, die Hinrichtung vorzunehmen, sich durchaus geweigert hatte, und sollte es ihm auch das Leben kosten."

Cardinal Wolsey und Heinrichs VIII. Narr.

Will Sommers, der Hofnarr Heinrichs VIII. wurde, als er einen Besuch bei dem Narren des Cardinals, Namens Path, machte, von demselben in den innersten Keller seines Patrons eingeladen, um einen Trunk auserlesenen Weins zu kosten. Sie bohrten ein Faß an, aber es kam nichts heraus, obwohl es sehr schwer war. Dadurch nicht entmuthigt ging Path an ein anderes, und so versuchten sie ein Dutzend. Endlich schlug Will Sommers mit einem Hammer, der daneben lag, einem der Fässer den Boden ein und es fand sich darin nichts als Gold. Will sagte hiezu nichts; als er aber zu Hofe kam, rühmte er dem Könige, in was für einem auserlesenen Weinkeller er bei dem Cardinal gewesen sei, und daß die Keller des Königs keinen solchen Wein enthielten, noch je enthalten würden. „Wie," sagte der König, habe ich keinen solchen Wein in meinem Keller?" „Nein gewiß nicht," erwiederte Will, „denn es liegt kein Faß in dem Keller des Cardinals, das nicht seine zehntausend Pfund und mehr werth wäre." — „Heilige Mutter Gottes," rief der König aus, „von einem solchen Wein hab ich in meinem Leben nichts gehört! Zehntausend Pfund das Faß!" — Ja," entgegnete Sommers, „eher mehr als weniger." — „Gut, Bursche," sprach der König, „sage mir deine Meinung, denn ich weiß, daß Etwas dahinter ist, oder

oder ich lasse dich hängen.“ Jetzt erzählte Will dem König, wie Path, der Narr des Cardinals, ihn in seinen Keller genommen, um Wein mit ihm zu trinken, und zwei oder drei Fässer angebohrt habe, ohne daß Wein herausgekommen wäre. Endlich habe er einem der Fässer den Boden eingeschlagen und gesehen, daß dasselbe voll von Gold sei, und eben so sei das nächste mit Gold gefüllt gewesen, und vierzig andere, die er gesehen. Der König sandte sogleich seine Leute in den Keller des Cardinals und fand in demselben 150 Fässer mit gutem Golde, welche er in die Schatzkammer führen ließ, wo sie sehr willkommen waren. Als der Cardinal, der sich zu Escher in Surrey befand, von diesem Unglück hörte, wurde er krank, und zog sich, da seine Freunde vergebens den Zorn des Königs wider ihn zu besänftigen suchten, die Sache so zu Herzen, daß er bald darauf starb.

Rettung zweier Matrosen von einer wüsten Insel.

Am 4. November bekam die Palmyra — ein Kauffahrer, der von Neu-Süd-Wales nach Bengalen segelte — die wüste Insel Amsterdam zu Gesicht, die zuweilen auch St. Paul genannt wird, indem man die Namen der beiden Inseln unter derselben Länge 77° 53′ O. und dem 37°

52′

52′ und 37° 0′ S. B. oft verwechselt. Die Insel, welcher die Palmyra sich näherte, war die nördliche; und als sie in einer Entfernung von ungefähr fünf englischen Meilen seewärts bei derselben vorübersteuerte, wurde auf dem Ufer ein großer Rauch bemerklich, der den Capitän veranlaßte, so nahe an die Insel heranzufahren, als möglich. Sie waren ungefähr noch eine Viertelstunde von dem Gestade entfernt, als man deutlich zwei Menschen wahrnahm, die auf einer kleinen Erhöhung standen. Ein Boot wurde hinabgelassen, und Mr. Addison, der erste Offizier des Schiffes, eilte, den Verunglückten, die auf der Insel zu vermuthen waren, Hülfe zu bringen. In weniger als einer Stunde kehrte das Boot mit zwei Männern zurück, die äußerst schmutzig und elend aussahen. Sie hatten lange Bärte, ihre alten, zerrissenen Kleider waren mit Seehundsfellen geflickt, woran noch die Haare waren; die borstige Haut eines wilden Schweins diente dem einen statt der Hosen; ihre Schuhe waren gleichfalls von Schweinsfellen gemacht. Beide waren Matrosen von Edinburgh, der eine James Paine, 22 Jahr alt, der andere Robert Prudfort, ungefähr 40. Sie waren vierzehn Monate auf der Insel gewesen.

Aus ihrer Erzählung ging hervor, daß sie zu Isle de France auf dem Governor Hunter, der nach Vandiemensland bestimmt war, Dienste genommen hatten und mit demselben im September

1826 auf der Höhe der nördlichen Insel angekommen waren. Es ist bei diesen Schiffen gewöhnlich, daß sie einen Theil ihrer Mannschaft an den verschiedenen Inseln, wo es Gelegenheit zum Seehunds- oder Seelöwenfang giebt, landen und nach einigen Monaten mit dem Thran und den Fellen, die sie sich indessen verschafft haben, wieder abholen. Paine und Prudfort wurden auf der Insel Amsterdam an einem Punkte gelandet, wo sie zwei Hütten fanden, die mit Gras bedeckt und ohne Zweifel die Behausungen früherer Abenteurer waren. Das Boot, das sie ausgesetzt hatte, kehrte zu dem Schoner zurück; aber kaum hatte dieser dasselbe an Bord genommen, so erhob sich ein günstiger Wind, der das Schiff forttrieb; und es wurde von demselben auf der Insel nichts mehr gehört noch gesehen. Die beiden Unglücklichen waren sich daher selbst überlassen, und als sie am andern Morgen ihre Hülfsquellen untersuchten, fand sich, daß das Salz, welches sie zur Bereitung der Seehundsfelle erhalten hatten, größten Theils von der Brandung hinweggespühlt worden war, und daß keiner von ihnen auch nur ein Messer besaß. Ihre einzige Kleidung war die, die sie auf dem Leibe trugen. Ihren Mundvorrath hielten sie so zu Rathe, daß sie damit fünf Monate lang auskamen, nach dieser Zeit blieb es aber völlig ihrem eigenen Scharfsinn überlassen, ihre Subsistenz zu fristen.

Um sich wenigstens einige Rechenschaft über die

die Zeit geben zu können, die sie auf der Insel verweilt hatten, machten sie jeden Morgen einen Kerb an einen Stab; sie hatten inzwischen einen Irrthum von zwei Tagen begangen, indem ihre Berechnung sie bloß bis zum 2. November gebracht hatte, während es der 4te war, als die Palmyra sie erlöste.

Sie fanden auf den Klippen zu verschiedenen Zeiten einmal eine Nadel, dann ein altes Messer und endlich einen Brettnagel, woraus sie mit Hülfe eines Stückes Tau eine Angel machten, die ihnen zum Fischfang diente. Nur entging ihnen ihre Beute häufig, weil kein Widerhaken an der Spitze war. Die einzige Art von Fischen war die, welche die Matrosen den Trompeter nennen. Häufig waren sie in großer Noth aus Mangel an frischem Wasser. Da die felsige Oberfläche des Bodens nicht tiefer, als höchstens zwei Fuß mit Erde bedeckt ist, so war von Brunnengraben, selbst wenn sie die Mittel dazu gehabt hätten, nicht die Rede. Sie mußten daher die Stellen suchen, wo das Regenwasser stehen geblieben war, und oft mußten sie mehrere Meilen weit gehen, um ihren Durst zu löschen. Es gab auf der Insel eine Menge wilder Schweine, sie konnten deren aber nicht mehr als fünf fangen; diese rannten sie nieder und erschlugen sie mit einem Stocke, der nur drei Zoll im Durchmesser hatte. „Ihr habt schnell laufen müssen um euer Mittagessen," sagte der Kapitän zu ihnen. „Freilich

lich liefen wir schnell um ein Mittagessen; aber die Schweine liefen noch schneller, denn sie liefen um ihr Leben.“ Das Fleisch der gefangenen Schweine war sehr trocken, und ohne das geringste Fett. Ein einziges Mal fingen sie einige Junge, die ihnen ein herrliches Mahl darboten.

Sie versuchten, sich Bogen und Pfeile zu machen; aber die Zweige und Sprößlinge des niedern Gebüsches, das sich auf der Insel fand, waren zu schwach, um zu diesem Zwecke dienen zu können. Sie lebten nur von der Hand in den Mund, als ihnen das Salz ausging, das sie in den Stand gesetzt hätte, einen Vorrath von Fischen zu sammeln; und mehrere Monate sahen sie sich genöthigt, die Speisen, die ihnen in die Hände fielen, ohne alles Salz zu genießen. Mehr als einmal traf es sich, daß drei Tage vorübergingen, ohne daß sie auch nur einen Bissen zu essen fanden.

Sie hatten ein Feuerzeug, als sie landeten; aber der Zunder war bald verbraucht, und auf der Insel fand sich Nichts, was seine Stelle hätte vertreten können. Das Feuer in ihrer Hütte zu unterhalten, war daher während der letzten Zeit ihres Aufenthaltes auf der Insel ihre wichtigste Aufgabe; denn wenn es ausgegangen wäre, so war keine Möglichkeit, ein neues anzuzünden. Die Erhaltung des Feuers scheint auch die einzige, wenigstens die hauptsächlichste Veranlassung

zu

zu Streitigkeiten unter ihnen gewesen zu seyn. Der Jüngere war ein großer Schläfer, so daß die unumgängliche Pflicht des Wachens meist Prudfort zur Last fiel; und wenn sie sich mit einander eine Strecke von der Hütte entfernten, so versäumten sie nie, das Feuer mit Torf und Moos zu bedecken; ja zuweilen nahmen sie wohl, zu größerer Sicherheit, ein brennendes Stück Torf mit sich.

Eines Tages erstiegen sie einen der höchsten Berge der Insel, auf welchem sie den Crater eines Vulcans von mehr als hundert Ellen im Durchmesser und von unergründlicher Tiefe entdeckten.

Als sie die Palmyra zuerst ansichtig wurden, war Paine sogleich ihrer Rettung so gewiß, daß er eine Wette darauf eingehen wollte; Prudfort, mißtrauischer als sein jüngerer Camerad, lachte ihn aus; als das Schiff sich indessen der Insel näherte, rannten beide von der Höhe, auf der sie standen, herab, und machten ein Feuer, so groß, als es irgend in ihren Kräften war, um zum Zeichen zu dienen, daß sich menschliche Wesen auf dieser Stelle befänden. In der Nähe der Insel zog das Schiff seine Flagge auf, und jetzt war ihr Glück vollkommen; denn nun wußten sie, daß ihre Leiden zu Ende waren.

Anekdote.

Anekdote.

Bizarrerien eines russischen Edelmanns.

Ein Herr von D... in Moskau, ein sehr reicher Gutsbesitzer, zeichnete sich durch eine Menge Bizarrerien aus. — Eine seiner Töchter verheirathete sich gegen seinen Willen. Sie erhielt also auch nicht die geringste Ausstattung und er verbot ihr und ihrem Gemahl, ihm vor Augen zu kommen. — Als die junge Frau von einem Sohne entbunden worden war, wagte sie es in Begleitung ihres Gatten, zu ihrem erzürnten Vater zu fahren, in der Hoffnung, daß nun sein Zorn abgekühlt sein und der Anblick eines Enkels sein Herz zur Versöhnung erweichen würde. — Das junge Ehepaar, überraschte ihn, und die Tochter legte ihm den Erstgeborenen in den Arm. Er schien verlegen, doch bald faßte er sich, nahm seine Tochter und seinen Schwiegersohn höflich auf, bewirthete beide auf's Beste, sprach aber keine Silbe über ihre Verbindung, noch über eine Ausstattung.

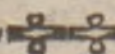
Als die jungen Leute wieder wegfuhren, fanden sie ein frischgeschlachtetes Schwein in ihrem Wagen. — Der Mann, der sich höchlich beleidigt hielt, wollte es herauswerfen lassen, seine Gattin beruhigte ihn indessen, und brachte es endlich dahin, diese Laune seines Schwiegervaters zu dulden, und kein Aufsehen zu machen. — Als sie zu Hause gekom-

gekommen waren, sollten die Bedienten das Schwein forttragen, keiner vermochte aber, es aufzuheben. Man untersuchte es näher, und fand es mit Goldstücken gefüllt.

Räthsel.

O du, von Dichtern besungen,
Oft ihnen zum Ruhme erklungen,
Deß helle tönende Glocken
Uns Sehnsuchtsthränen entlocken;
Du leihst in die Fernen uns Schwingen,
Hilfst uns den Himmel erringen;
Die Ecken sind dir umzogen
Mit leuchtenden Regenbogen;
Auch glänzest du, fein gesponnen,
Wie Seide im Licht der Sonnen;
Du, Allerwelt-Kopist,
Links malend, was rechts doch ist,
Wenn's hinter dir finster ist:
Wie Manchem, soll er dich finden,
Muß man auf die Nase dich binden!

Auflösung des Räthsels im letzten Blatte.
Taschenbuch.



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

46.

Freitag, am 13. August 1830.

Bekanntmachung.

Nach der Instruction der Hochpreisl. Königl. Regierung zu Breslau vom 22. November 1820 soll im Laufe des Monats September die Gewerbesteuer-Rolle der Stadt Brieg für das Jahr 1831 regulirt werden.

„Wir fordern daher alle diejenigen Gewerbetreibenden Einwohner, welche eine Veränderung in ihrem Gewerbebetriebe pro 1831 beabsichtigen

„auch diejenigen, welche Hausirscheine zu erhalten wünschen und endlich

„diejenigen Lohnkutscher, Pferdeverleiher u. Fuhrleute, bei denen sich der bisherige Pferdebestand „vermehrt oder vermindert hat

hierdurch auf, ihre diesfällige Anzeigen bis zum 15. September d. J. entweder schriftlich bei uns einzureichen, oder ihre diesfälligen Anträge bei dem Kanzelei-Assistenten Herrn Engler zum Protocoll zu erklären, welcher zu diesem Zweck täglich von früh 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr vom 1. k. Mts. ab bis zum 15. desselben Monats gegenwärtig sein wird.

Zur Nachricht und Warnung machen wir wiederholt auf die gesetzlichen Bestimmungen des §. 39 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 30sten Mai 1820 aufmerksam, zufolge dessen derjenige, welcher die Anmeldung des Anfangs und Aufhörens eines steuerfreien Gewerbes unterläßt, Einen Reichsthaler Strafe erlegen muß, daß derjenige, der den Anfang eines steuerpflichtigen Gewerbes unangezeigt läßt, die Steuer nachzahlen und außerdem den vierfachen Betrag der einjährigen Steuer als Strafe erlegen muß, so wie daß

derjenige, der das Aufhören eines steuerpflichtigen Gewerbes anzuzeigen unterläßt, zur Bezahlung der Gewerbesteuer bis zur wirklichen Anzeige verbunden bleibt, Falls diese Anzeige nicht bis zum 8ten des laufenden Monats erfolgt, so muß die Steuer noch für den ganzen Monat entrichtet werden. Zugleich wird hiermit bekannt gemacht, daß Lohn- und Frachtfuhrleute, Pferdeverleiher, Schiffer und solche Handwerker, bei denen die Zahl der Gehülfen abzuwechseln pflegt, das ganze Jahr hindurch steuerpflichtig sind.

Brieg, den 3. August 1830.

Der Magistrat.

Warnung.

Vom 8ten d. M. bis zum 5ten k. M., werden allsonntäglich auf der hiesigen Viehweide vor dem Oderthore die Scheiben-Schießübungen der Landwehrtruppen abgehalten werden, weshalb hierdurch gegen die unbedachtsame Annäherung an die Schußlienie gewarnt wird. Brieg, den 7. August 1830.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Das Holzwerk so wie die zum Theil geborgene aus Kalksteinen bestehende Ladung des vor einiger Zeit in der Nähe der hiesigen Königl. Schleuße gesunkenen Oderkahnes, welche aus dem Flußbett herausgeschafft worden sind, sollen auf den 14. August c. Nachmittags um 2 Uhr auf der hiesigen Mühlinsel an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung verkauft werden, und es werden daher Kauflustige zu diesem Termine mit dem Bemerken vorgeladen, daß der Zuschlag im Termine erfolgen wird. Brieg, den 3. August 1830.

Der Magistrat.

Jahrmarkts-Verlegungen.

In Folge der Bestimmungen des Oppelischen Amts-Blatts Stück 30. und 31. wird hierdurch bekannt gemacht: 1) daß der dritte Krammarkt zu Woischnich

am 18. October d. J.; ferner: 2) ein zweiter Kramm- und Viehmarkt zu Carlsruhe am 2. September d. J. und 3) der Jahrmarkt zu Patschkau nicht am 23. sondern am 30. August d. J., werden abgehalten werden. Brieg, den 10. August 1830.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Aufforderung.

Ein leinenes Tuch, worin einiges Geld eingeknüpft, ist gefunden worden, und es wird der Verlierer desselben zum Nachweis seines Eigenthumsrechts binnen 14 Tagen, bei Verlust seines weitern Anrechts aufgefordert. Brieg den 7. August 1830.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Das auf den Bäumen der Promenade befindliche Obst soll auf dem Stamm in Pausch und Bogen an den Meistbiethenden verkauft werden. Kauflustige werden zu dem dieserhalb am 21. d. Mts. Vormittags in der Kämmerey anberaumten Versteigerungs Termine hiermit eingeladen. Brieg, den 6. August 1830.

Der Magistrat.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung 1ster Klasse 62ster Lotterie fielen folgende Gewinne in meine Einnahme: 30 Rthlr. auf No. 24091. 20 Rthlr. No. 7277. 15 Rthlr. No. 9541. 67. 88. 24029. 41. 81122 und 86005. Die Erneuerung 2ter Klasse nimmt sofort ihren Anfang, und muß bei unvermeidlichem Verlust des weitern Anrechts ohnfehlbar bis zum 16ten dieses Monats geschehen sein.

der Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Wer ein kleines in der Nähe der Stadt gelegenes Gärtchen von Michaelis ab vermiethen will, wird von dem Unterzeichneten einen Miether nachgewiesen erhalten. Trost.

Stadt-Syndicus.

Anzeige.

Daß ich vom 6ten d. M. ab, das Preuß. Quart einfaches Bier in der bisherigen Güte für Acht Pfennige, eine Pr. Flasche gefülltes Doppelbier für 1 Sgr. 6 Pf. und eine Preuß. Flasche gefülltes einfaches Bier für 1 Sgr verkaufe, zeige ich hiermit mit dem Bemerken an, wie ich das Gerücht, welches sich in der Stadt verbreitet hat, daß ich nehmlich die Schloß-Arende mit dem bisherigen Pächter derselben gemeinschaftlich und eigenthümlich zu aquiriren gedenke für boshaft ersonnen und erlogen erkläre. Brieg, den 10. August 1830.

Materne,
Mälzer- und Brauer-Meister.

Anzeige.

Eltern, deren Söhne das hiesige Gymnasium besuchen sollen, macht Unterzeichneter ergebenst bekannt, daß er bereit ist, dieselben bei sich aufzunehmen, wo ihnen nicht nur Alles zu Theil werden soll, was ihr physisches und moralisches Wohl erfordert, sondern auch die Benutzung musicalischer Instrumente, Bücher, Landkarten, Musicalien u. s. w frei steht. Auch sind sie sowohl in der Arbeits- als auch in den Erholungsstunden unter genauer Aufsicht und erhalten auf Verlangen gründlichen Sprach- und Musik-Unterricht. Die näheren Bedingungen sind zu erfahren bei

Brieg, den 9. August 1830.

E. Stridde, cand. phil.

Außerdem beabsichtige ich die Errichtung einer Unterrichts-Anstalt, welche, sobald die bereits nachgesuchte Erlaubniß Einer Wohllöbl. Shulen-Deputation eingegangen ist, eröffnet werden wird.

Capital zu verleihen.

Bei der Freyherrlich v. Lilgenauschen Fundation, ist ein Capital von 1500 rthlr. gegen Puppilarmäßige Versicherung zu 5 pro Cent Zinsen künftige Michaeli bei dem Rendanten genannter Fundation zum ausleihen bereit. Brieg, den 10. August 1830.

Uth.

Ein noch brauchbarer Bettsack wird zu kaufen gesucht, und ein leichter Reisekoffer ist zu verkaufen. Von wem? ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zu erfragen.

Literarische Anzeige.

Bei Graß, Barth und Comp. haben so eben die Presse verlassen, und sind bei C. Schwartz zuhaben:

Predigten und Reden von Samuel Gottlob Tscheggey, Doktor der heil. Schrift, Pastor prim., Inspektor sämmtl. Kirchen und Schulen und Königl. Superintendent. Eine freundliche Gabe an seine Zuhörer, bei der dritten Säkular-Feier des Augsburgschen Bekenntnisses, und ein Vermächtniß an seine Freunde. In gr. 8. auf weißem Druckpapier. Preis 1 rthl. 15 sgr.

Mit der Herausgabe dieser Predigten und Reden erfüllt der Herr Verfasser ein schon vor Jahren an seine Freunde und Zuhörer gegebenes Versprechen. — Die meisten dieser Predigten und Reden haben ein temporelles und lokales Interesse und waren zum Theil gedruckt. Einige wurden an Tagen und Festen gehalten, die denen, die daran Theil nahmen, noch in der Erinnerung theuer geblieben. Auch die Reformationspredigten, welche die Sammlung enthält, nehmen überall auf die Erscheinungen und Verhältnisse der neuesten Zeit Rücksicht. Bei dem Ganzen hat der Herr Verfasser keine andere Absicht gehabt, als zur Vermehrung eines frommen und friedlichen Sinnes auch einen Beitrag zu liefern. Möge diese Absicht erreicht werden.

Bei C. Schwartz ist zu haben:
Die erste Collection von Reinhold Schwarzes Original-Muster, zum Tambouriren, Blondiren, zur Weiß-Französischen und Platt-Stickerei. 8 Folio-Bogen, Ladenpreis $22\frac{1}{2}$ sgr. Die beste Empfehlung dieser Muster ist es: daß von der ersten Auflage nur noch einige Exemplare übrig sind.

Oeffentiche Erklärung.

Ich habe mich am 24ten July 1830 zu mehreren Malen aus bloßer Uebereilung und aufgeregten Gemüthszustande gegen den Bürger und Gastwirth Herrn Zimmermann in Brieg gröblicher Beleidigungen schuldig gemacht. Da ich jetzt einsehe, wie sehr ich gegen den Herrn Zimmermann gefehlt habe, so widerrufe ich hiermit alle meine in Bezug auf den Herrn Zimmermann gethanen, dem Publikum in Brieg bekannt gewordenen beleidigenden Ausdrücke und erkläre zugleich, daß es mir sehr leid thut, den Herrn Zimmermann auf eine solche Art angegriffen zu haben.

Lossen den 10ten August 1830.

Kleinerth.

Zu vermiethen.

Am Ringe in No. 464 sind zwei kleine, gut heitzbare Stuben vornheraus zu vermiethen und auf den 1sten October zu beziehen.

Schuhmacher Schär.

In No. 347. auf der Mollwitzer Straße sind in der Mittel-Etage zwei Stuben vorn heraus, eine lichte Küche zwei Bodenkammeru Keller und Holzstall zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

In meinem Hause No. 11 auf der Zollstraße sind im Oberstock zwei Stuben zu vermithen und auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere bei

Härtel, Seifensiedermeister.

Zu vermiethen

und zu Michaelis d. J. zu beziehen, ist ein Quartier von drei Stuben nebst Zubehör in dem vor dem Neißer Thore belegenen Hauptmann Heitzschen Hause.

In No. 178 am Ringe ist im Oberstock eine Stube nebst Alkove, Küche und Holzremise auf Michaeli zu vermiethen, und das Nähere hierüber zu erfragen bei der verw. Frenzel.

In No. 15 am Ringe ist eine Stube zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen; auch ist daselbst ein Gewölbe zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Zimmer.

Gefunden.

Sonntag Abend am 1. d. M. ist ein großes Umschlagetuch gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer desselben beliebe sich in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zu melden.

Angekommene Fremde
vom 5ten bis 11ten August 1830.

Im goldenen Kreutz: Herr Weinert, Kaufm. aus Gr. Glogau. Hr. Gatt, Intendantur-Rath a. Breslau. Hr. Ewald, Reg. Rath a. Oppeln. Hr. Mammroth, Hr. Wiener, Kaufl., Hr. Doctor Brade, sämmtl. a. Breslau. Hr. v. Dassel, Rittm. a. Rathenow. Hr. Scholz, Oberamt. a. Carlsmarkt. — Im goldenen Lamm: Hr. Schneider, Hr. Sachs, Hr. Bloch, Hr. Paul, Kaufl. a. Breslau. Hr. Sachs, Kaufm. a. Stettin. Hr. Werner, Kaufm. a. Magdeburg. Hr. Pulst, Leut. aus Twardawa. Hr. v. Laffert, Berg-Amts-Assess. aus Clausthal. Hr. Pötschke, Kaufm. aus Frankfurth a. O. Hr. Niesel. Reg.-Sekr. aus Breslau. Hr. Peters, Kaufm. aus Frankfurth a. O. Hr. Zinken, Berg-Eleve aus Braunschweig. Hr. Glenk, Lieut. aus Breslau. — Im goldenen Löwen: Hr. v. Betten, Hauptm., und Hr. Moritz, Lieut., beide aus Cosel. Hr. Lesser, Kaufm. aus Landsberg. Hr. Kallenberg, Gutsbesitzer aus Lauemdorff. Hr. Ernst Gutsbesitzer aus Walddorff. Hr. Hoffmann, Ober-Amtm. aus Rybnick. Hr. Sachs, und Hr. Schönwald, Kaufl. aus Neustadt. Hr. Samer, Rentmeister aus Simianowitz. — Im blauen Hirsch: Hr. Ziegler, Amtm. aus Lauban. Hr. Seewalt, Fabrik. aus Reichenbach. — Im goldenen Adler: Hr. Steymann, Oekon.-Kommiss. aus Creutz-

burg. Hr. Deutschmann, Organist aus Michelau. — Im goldenen Baum: Hr. Schubert, Forst-Inspect. aus Dieban. — Im Privatlogis: Hr. Hornig, Registr., und Hr. Rüdiger, Kassen-Assist., beide aus Breslau Hr. Pflögel, Cantor aus Namslau. Die verw. Frau Justitiar. Koch aus Cosel.

Bekanntmachung.

Es soll in diesem Jahre die große Militair-Uebung der 11ten Division in der Nähe der hiesigen Stadt statt finden, weshalb den hiesigen Hausbesitzern bedeutende Einquartirungen werden überwiesen werden müssen. Zur Erhaltung der Ordnung, Vermeidung von Beschwerden und zur möglichsten Erleichterung der das Einquartirungs-Geschäft besorgenden Beamten, fordern wir daher diejenigen mit Einquartirung belasteten Haus-Eigenthümer, welche gesonnen sind, ihre Einquartirung außer ihren Häusern bei jemanden andern unterzubringen, hiermit dringendst auf:

den Servis-Controlleur Herrn Schneider von jeder Veränderung, und besonders wer die Einquartirung zur Verpflegung übernommen hat oder übernehmen will, bei Zeiten in Kenntniß setzen zu lassen.

Brieg, den 10. August 1830.

Der Magistrat.

In No. 403 auf der Zollstraße ist zwei Treppen hoch eine Stube vorn heraus zu vermiethen, die sich für einen einzelnen Herrn besonders eignet. Auch ist dieses Haus aus freier Hand zu verkaufen. Desgleichen hat der Eigenthümer eine gute spanische Wand zu verkaufen.